

Schon streift der Frühlingswind Mit Händen leicht und lind Die zarle braune Hütle Von grüner Knospn Fülle.

Nun noch ein Regen sacht In lauer Lenzesnacht Und liebende Gewalten Den Schleier sanft entfalten.

O sonn'ges, weiches Grün, O wonn'ges, reiches Blüh'n, Dich nicht' ich ewig preisen In immer neuen Weisen.

Wie man einen Mann bekommt

Von Julius Keller.

"Ach, das ist empörend!" rief Minna mit zornbegebender Stimme, während ihr eifrig tauender Mund sich schmerzlich verzog. "Was denn, Minneten?" fragte er kaum die Tante. "Der Kuchen — der Kuchen ist altbuden! Und die Bäckermamsell hat mir doch ihr Ehrenwort auf seine Feitche gegeben! Es ist empörend! Was soll Herr Lieblich von uns denken, daß wir ihm solchen Kuchen vorsetzen."

Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald.

B. P. Windolph, Herausgeber. Grand Island, Nebr., 6. Mai 1904. (Zweiter Theil.) Jahrgang 24 No. 36.

allerlei Beschwerden ein. Und da muß man 'ne ganz gesunde Frau haben." "Die einen aufopfernd zu pflegen und gut zu tochen versteht, nicht wahr?" Sie lächelte ihm bei diesen Worten verheißungsboll zu, aber in seinem hübschen, vollen Gesicht bezog sich keine Miene.

"Nun, das ist ja das wenigste, was man von einer Frau verlangen kann," jagte er gemessen. "Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Lieblich?" "Danke..." Er setzte sich in die Sofaede und ließ seine Blide durch das Zimmer schweifen. "Nett haben Sie es hier — sehr nett und behaglich."

"Haben Sie auch als Kind schon so groß, Fräulein?" fragte er nach längerem Schweigen, das er mit einer fürchterlichen Musterung ihrer Persönlichkeit ausfüllte. "Ach nein... wahrhaftig nicht. Ich bin ganz plötzlich so in Schauf gekommen."

"hm, hm... Eigentümlich... Ich bin, ganz offen gesagt, im allgemeinen nicht sehr enthusiastisch für große Leute... Ich gefalle mir selbst deswegen nur sehr mäßig... Aber das ist ja schließlich Nebenache. Man genöhnt sich vielleicht daran. Aber nett haben Sie es hier — sehr nett... Befolgen Sie die ganze Wirtshausaffäre selbst?"

"Gewiß, Herr Lieblich. Wir sind äußerlich sparfam." "Sparsamkeit ist eine Tugend, aber sie darf nie zum Geiz ausarten. Insbesondere soll man sich niemals etwas vom Munde absparen, verehrtes Fräulein."

"D. das thun wir auch nicht... Da kommt die Tante schon mit dem Kaffee." Frau Rosa Klimpe erschien mit ihrer riesigen Kanne im Zimmer und machte ihre würdevollste Verbeugung. Die biedere Frau und der denfille Herr musterten einander, als wollten sie gegenseitig in den verborgensten Falten der Seelen lesen.

Klärchen begann zu plaudern, in ihrer heiteren, unbefangenen Art, und Herr Lieblich antwortete ihr, auch wenn sie ihn gar nicht gefragt hatte... Sie kamen beide erstaunlich rasch in ein lebhaftes Gespräch, und Minna saß fassunglos dabei und starre bald den hübschen, geschäftsmäßigen Mann, bald die temperamentvolle Freundin an... Lieblich war jetzt wie umgewandelt. Er hatte plötzlich nicht nur Interesse für Essen und Trinken, teinerlei Erwägungen und Grübeleien schienen ihm mehr zu beschäftigen, und wenn sie sich erlaubte, auch eine Bemerkung in das Gespräch zu werfen, dann warf er ihr einen theils verwelken, theils mitleidigen Blick zu.

Die Stunden veranmen... Fräulein Klärchen und Herr Lieblich amüferten sich immer besser... Sie scherzten und lachten... und verzehrten den Kuchen bis auf den letzten Rest... Die Tante war hinausgegangen... und Minna still und immer stiller geordnet. Die Thränen drängten sich ihr in die Augen, und sie bombardirte die Freundin mit heimlichen Blicken mißsam unterdrückter Wuth und Empörung.

Endlich faßte Minna einen heroischen Entschluß. "Klara," sagte sie mit einem trampfhaften Versuch zur Ruhe, "wollen wir nicht doch lieber noch die Tante ausprobieren?" "Aber nicht doch, nicht doch!" rief Herr Lieblich rasch. "Es ist ja gerade so gemütlich."

"Nun, wenn Sie meinen," sagte Minna spitz, "dann verzichte ich darauf." "Damit stand sie auf, warf den beiden einen vernichtenden Blick zu und trat ans Fenster. Erkannte das kluge Klärchen jetzt die Situation? Sie war einen Moment betroffen, dann erhob auch sie sich rasch und sprach:

"Hoch aufgerichtet stand Minna in ihrer vollen Länge vor ihm. "O bitte sehr," sagte sie mit erbeuchtelter Kälte, "auch für mich war es ein Vergnügen..." "Empfehlen Sie mich der lieben Frau Tante... Vielleicht sehen wir uns gelegentlich einmal wieder..."

Alle seine gut gemeinten Wendungen halfen nichts. Minna musterte ihn mit feindseligen Blicken und topfplimentirte ihn und Klärchen mit toller Höflichkeit zur Thür hinaus... "Ach! Tage später aber erhielt Fräulein Klara einen Brief von ihrer Freundin Minna, der folgenden Wortlaut hatte:

Mit Achtung Minna Klimpe." Postwendend traf die Antwort ein: "Werthes Fräulein! Nachdem ich mich heute mit Herrn L. verlobt habe, bezaure ich, Ihnen keine Rechnung senden zu können, und bitte Sie, das mir zulehrende Honorar als Deckung der Auslagen Ihres für mich so erfolgreichen Heirathsgeföhdes, sowie für Kaffee, Kuchen u. s. w. betrachten zu wollen. Zu Gegendiensten stets bereit. Hochachtungsvoll Klara Pud."

Wo ist dat Äler.

Humoreske von A. W. Dühsosen.

Im kleinen weltentlegenen Städtchen Sch. war schon lange Feierabend in den Wirtshausen geübet. Der Nachtwächter hatte seinen letzten Gang durch die engebeligen Straßen seines Reviers gemacht, hatte mit seiner verrosteten Stimme die zudölfte Stunde gerufen, die letzte Laterne vor dem Rathhause ausgelöscht und war nun auf die niedrigen Stufen des Marktbrennens niedergesunken, um noch ein kleines Schlöschen zu machen.

Der Nachtwächter sprang halb hoch, rieb sich die Augen und murmelte unwillig: "Dunnerslag — Füer!" "Aber kaum, daß er noch darüber nachdachte, ob er es nicht geträumt haben könnte, ertönte schon wieder entfernt dieses Gebläse.

Der Obernachtswächter Äbel, der etwas entfernt in einer Seitengasse unter einem Thorbogen schlief, wurde nun durch den Alarms eines Kollegen auch aufgewacht — und auch er that seine Pflicht — hob sein Horn und lies. So rannentbeide durch die Straßen und alarmirten die Bürgerschaft — jeder in seinem Revier.

An den Fenstern der verhöhlsten Häuser wurde es lebendig, Gestalten in Nachtmüge und tiefstem Regleege zeigten sich angeterfüllt. Der dicke Brauer, der auch Mitglied der städtischen Musikcapelle war, warf sich nothdürftig in Kleidung, nahm, da er die Signaltrompete nicht finden konnte, seine große Wahtrompete, stürzte auf die Straße und blies in tiefsten Tönen das lange nicht vernommene Feuerhörn — gleich ihm hörte man auch bald noch die übrigen Signaltrompeter blasen.

Winnen einer halben Stunde war fast die ganze Wehr auf dem Marktplatz versammelt, dazu alle Reugierigen und Kinder und alle Fragen einander: "Wo ist dat Fier!" — aber jeder bekam die Antwort: "Ja — ich weet nich — da is ja blast voorn." Nur der Kommandant der Feuerwehr fragte nicht, es war ihm beuhozt, daß seine Würde genahrt werden müße und ohne Verzug scheinbar aufzutreten hätte — so kommandirte er denn — ohne auf die Fragen zu antworten: "Sprihen heraus!" und sein Kommando ging weiter von Mund zu Mund, indem jeder rief: "Sprütten rut!"

Schwerfällig drehte sich der Schlüssel im eingerösteten Schloß, die verstaubten Sprihen wurden aus ihrer Röhre herausgerissen — hatten sie doch über zehn Jahre hier ruhig geschlafen — und auf den Markt gefahren. Inzwischen hatte der Kommandant sich nach einem der Nachtwächter umgesehen, aber keiner war zu finden. Da erschien gottlob der Bürgermeister in höchst eigener Person. In der Eile hatte der Allgenalrige sich nur den Schlafrock angezogen, aber um seine Stellung auch äußerlich zu kennzeichnen, über seine Nachtmüge den Zylinder gestülpt — so daß nur noch der letzte Zipfel ersterer hervorvorkam. Der Kommandant stellte sich in Positur und meldete vorchriftsmäßig: "Feuerwehr ausgerüstet, fertig zum Aufbruch." "Danke, mein Lieber, entgegnete der

Bürgermeister huldvollst, "aber wo ist denn dat Feuer?"

Der Kommandant kam in Verlegenheit: "Ja, ich habe weder Obernachtswächter Äbel noch Wächter Luden gesehen, und habe daher nähere Informationen noch nicht erhalten können."

Der Bürgermeister zog die Stirn in Falten und rief sehr angestrengt in die versammelten Leute hinein nach den beiden Wächtern. "Aber sie waren nicht zur Stelle und einer der Feuerwehrleute entgegnete: "Ja, de blast doer hinne ja noch."

Schließlich wurde der Wächter Luden durch ein paar Abgesandte herangebracht. "Auf die Frage des gestrengen Oberhauptes der Stadt, wo es brenne, konnte auch er nur antworten: "Herr Bürgermeister, ich weet nich."

"Was? Sie sollten aber als Wächter wissen — Sie haben doch alarmirt und geblafen?" "Ja, das hab' ich schon — aber ich hab' man bloß geblafen, weil Äbel, der Obernachtswächter, zuerst blies."

"Wie? Sie haben doch zuerst alarmirt, sagt Luden!" "Wat, it schall — nein, Herr Bürgermeister, das ist nicht an dem."

Die beiden Wächter stritten sich noch eine Zeitlang, bis schließlich der Bürgermeister der Diskussion ein Ende machte und sagte: "Es scheint sich hier um einen fribolen Streich eines unüberen Patrons zu handeln — aber die Sache wird aufgedekt, ich werde streng Untersuchung einleiten" — und zu der Feuerwehr gewendet fuhr er fort:

"Meine Herren, Sie sind leider durch einen blinden Kärm alarmirt worden, aber Ihr rasches Hiersein hat wieder gezeigt, wie tüchtig die Wehr ist, und daß wir ruhig in die Zukunft blicken können — ich danke Ihnen."

Die Sensation in Paris ist gegenwärtig die kleine "Prinzessin Chiquita" geworden, die allabendlich im "Hippodrom" auftritt. Diese kleine Dame wird von der französischen Gesellschaft geradezu befürt; erst sah man sie als eine Art lebende Puppe an, jetzt ist man völlig begeistert über ihre Intelligenz. Jeden Nachmittag und Abend drängt sich die Menoe um sie und bittet um ihre Interchrift auf Photographien und Postkarten.

Mutter: "Glaubst Du wirklich mit diesem Bewerber glücklich zu werden?" Tochter: "Ja, liebe Mutter, ich bin fest davon überzeugt, denn alle meine guten Freundinnen rathen mir ab."

oder sechs Kindern von fünf, sechs oder sieben Jahren zu sehen, die alle größer sind als sie.

Die "Schlafkammer" aus der Zeit Karl des Großen.

Man schreibt aus Göttingen: In dem eine halbe Stunde von hier entfernten Dorf Grone wurde dieser Tage ein großes Gräberfeld entdeckt. Eingehende Untersuchungen, die Herr Professor Dr. Verwoorn neulich vorgenommen hat, ergaben das interessante Resultat, daß hier alte sächsische Reihengräber aus heidnischer oder frühchristlicher Zeit, etwa aus der Zeit Karls des Großen, aufgedekt sind. Die Gräber sind in der Richtung von Westen nach Osten angelegt; jedes Grab ist einem Treter breit, die einzelnen Reihen liegen etwa zwei Meter von einander entfernt. Die gut erhaltenen Gebeine rühren von Menschen beider Geschlechter aus den verschiedenen Lebensaltern her. Auch Thierknochen, z. B. vom Schwein, wurden gefunden; es sind dies wohl Abfälle von den bei den Bestattungen veranstalteten Leichenschmäußen. In einem Grabe fand sich unmittelbar neben dem Menschen skelett ein sorgfältig aufrecht hingestelltes Skelett eines Pferdes, und zwar das eines jungen Thieres, mit Gebiß im Munde. Daneben lagen eine Spange und die Reste eines Dolchmessers. Noch zwei ähnliche Messer wurden gefunden, auch wurden Scherben entdeckt, welche die charakteristischen, von den Slaven auf die Sachen überkommenen Zeichen tragen. Die bis herigen Funde sollen durch weitere Nachforschungen ergänzt werden. Grone ist eine der ältesten Ansiedlungen im Keintal. Ein ähnliches Gräberfeld wurde vor mehr als 30 Jahren südlich von Göttingen bei dem Dorfe Rosdorf aufgeschloffen. Merkwürdig ist, daß die Stätte des jetzt aufgedekten Gräberfeldes schon von altersher mit dem Namen "Schlafkammer" bezeichnet wird.

Die höhere G'walt.

Der Suberbauer Andres hat ein Spätjahr bauen müße, daß er sei alt Parade über de Winter net überm Kopf zammengesalle ist. De Mauere, der den Bau gemacht hat, eßt em e Wechsel ausgeflekt, der em Frühjohr zahlbar g'weße ist. De Winter ischarum gange, und de Wechsel isch zu zahlen g'weße, aber em Andres hat's Geld net g'langt zum zachte. Am Ta' vorher eß de Wechsel isch zu zahlen g'weße, isch em Andres des Ding anderstch woorte, denn pfänd hett er net sei wolle. — Wie er d'no g'naecht im Bett isch g'lege, isch em e'g'falle, daß er emol g'hört hett, daß durch's Verschuld von e höhere G'walt, der Wechsel a ausnahmweis ohne daß mer pfänd werd ebbs später g'zacht wern kann, und de Andres hot a g'moint, er brinat's Geld in zwoi oder droi Tag z'famme. Wie er d'no so denkt hot, isch er ufstande und hot e Morbsch'schrei gemacht und über alle Nocher g'schote. Wie die den Spettakel g'hört hen, hen se uf'wachet und hen de Andres Morgens beim Wachmeiter, der grad aus de Stadt eßch komme, angezeit wege Aufbesörung und Weleidigung.

Der her a den Andres glei verhaftet und mit in Stadt g'nomme und in de Arrest g'stedt. Der andern Ta' eßch er vor's Gericht komme und isch vom Richter g'fragt wor'n, warum er de Nocher uf'g'weßt und über se g'schote hett, do se jo gar nint met em g'habt have, do hett er em's g'fagt wege der höhere G'walt, und der hett herzlich g'lacht, und hett's em Huberbauer g'fagt, wie's g'meint isch; und weil der Andres sunstich e ordentlicher Mann eßch g'we, heit er'n laufe lasse und hett em's Geld zum Wechselnöse vorgefiredt.

Keines Geschenk. Tante: "Also fünf Mark hast Du von Deinem Bruder, dem Studiosius, geschenkt bekommen?" Der kleine Arthur: "Ja, Tante, aber ich habe sie ihm schon wieder pumpen müßen!"

Auch etwas. Prizipal: Sie haben nummehr ausgeleert, Wilhelm, und können bei mir bleiben als Kommiss, — Salär bekommen Sie im ersten Jahr allerdings nicht, aber, wenn Sie sich sehen wollen bei der Arbeit, das dürfen Sie!

Denn schon. Mutter: "Glaubst Du wirklich mit diesem Bewerber glücklich zu werden?" Tochter: "Ja, liebe Mutter, ich bin fest davon überzeugt, denn alle meine guten Freundinnen rathen mir ab."

Sie weiß sich zu helfen. Mann: "Drei Mittage hintereinander haben wir jetzt schon das Fleisch nicht genießen können, das Du zubereitet hast!" Junge Frau: "Schadel nichts; das giebt zum Sonntag ein vorzügliches Gulasch!"

Gegiffene Gelegenheit. Er: "Oh weh, jetzt ist mir meine Cigarette ausgegangen — selbst die beste Cigarette wird verborben, wenn man sie ausgehen läßt!" Sie: "Ja, ja, ganz wie die Männer!"

Der Wunsch des Ehemannes. "Ihr Frauen müßtet eigentlich doch auch beim Militär dienen!" "Wieso?" "Dann würdet ihr wenigstens lernen, einen Knopf ordentlich anzuziehen."